

# Hugo von Hofmannsthal-Gesellschaft e.V.

## Mitteilungen

### Hofmannsthal-Bibliographie

Am 1. Juli 2008 schaltet die Hofmannsthal-Gesellschaft die Datenbank der Primär- und Sekundärliteratur zu Hofmannsthal für die öffentliche Nutzung frei. Sie bietet Titel aus den Jahren 2004–2008, die Jahrgänge ab 1977 sollen nach und nach ergänzt werden. Zu erreichen ist die Datenbank über die Website der Gesellschaft (*hofmannsthal.de*) oder direkt unter *hofmannsthal.bibliographie.de*. Wir danken G. Bärbel Schmid herzlich für die Mühe der Datenaufnahme.

Neue Mitglieder der Hugo von Hofmannsthal-Gesellschaft  
(November 2005–Oktober 2007)

Michael Auer, Bloomington IN, USA  
Thomas Ballhausen, Wien, Österreich  
Judit Barna, Taksony, Ungarn  
Marian Bisanz, Kaltenleutgeben, Österreich  
Korina Blank, Frankfurt a. M.  
Michael Collel, Eschweiler  
Antonia Eder, Schwäbisch Hall  
Prof. Dr. Werner Frick, Freiburg i. Br.  
Audrey Giboux, Paris, Frankreich  
Oliver Hoffmann, Karlsfeld  
Marcel Kälin, Winterthur, Schweiz  
Catarina King, Hamburg  
Anna Kiniorska, Heuchelheim  
Carlos Alfonso Lombana Sánchez, Madrid, Spanien  
Karl Marx, St. Avold, Frankreich  
Prof. Dr. Annegret Pelz, Wien, Österreich  
Prof. Dr. Günter Saße, Freiburg i. Br.  
Torang Sinaga, Freiburg i. Br.  
Christian Urack, Berlin  
Olivia Varwig, Bad Homburg  
Wolfgang Windfuhr, Kassel

Mitglieder des Förderkreises  
(gegründet im März 2007)

Dr. Stefano Bianca, Buchillon, Schweiz  
Prof. Dr. Elsbeth Dangel-Pelloquin, Basel, Schweiz  
Rose-Marie Gräfin von Degenfeld-Schonburg, Stuttgart  
Dr. Helmut Ebhardt, Salzburg, Österreich  
Prof. Dr. Richard Exner, Berlin  
Dr. Paola Maria Filippi, Trient, Italien  
Dr. Konrad Heumann, Frankfurt a. M.  
Gisela von Tümppling, Mallorca, Spanien  
Prof. Dr. Andrea Landolfi, Rom, Italien  
Ursula Leemann-Tschudi, Arlesheim, Schweiz  
Prof. Dr. Dr. h. c. Josef Molsberger, Rottenburg  
Dr. Maya Rauch, Zürich, Schweiz  
Prof. Dr. Manfred Rehbinder, Zürich, Schweiz  
Prof. Dr. Ursula Renner-Henke, Essen  
Roland Ruffini, Kirchheimbolanden  
Prof. Dr. Sabine Schneider, Zürich, Schweiz  
Prof. Dr. Günter Schnitzler, Freiburg i. Br.  
Dr. Peter Schürch, Burgdorf, Schweiz  
Prof. Dr. Martin Stern, Basel, Schweiz  
Prof. Dr. Juliane Vogel, Konstanz  
Dr. Inga Wundt, Lindenberg

sowie weitere Mitglieder, die nicht genannt werden wollen.

Interessierte wenden sich bitte an das Büro der Gesellschaft:

Hugo von Hofmannsthal-Gesellschaft e.V.  
c/o Freies Deutsches Hochstift  
Großer Hirschgraben 23–25  
D–60311 Frankfurt am Main  
E-Mail: [hofmannsthal-gesellschaft@web.de](mailto:hofmannsthal-gesellschaft@web.de)

## Zum Tode von Gerhart Baumann

Der Freiburger Germanist Gerhart Baumann war ein Universitätslehrer, dessen Wirkung in den vielen Jahrzehnten seiner akademischen Tätigkeit ebenso stetig wie unaufdringlich über die Grenzen des eigenen Fachgebiets hinausgewachsen ist. Er gehörte zu jenen europäischen Gelehrten, die durch ihre Persönlichkeit, ihr umfassendes, die Grenzen des Faches weit überschreitendes Wissen und die eigenwillige Kraft der Erneuerung Studenten und Kollegen gleichermaßen angezogen haben. Als Gerhart Baumann seinen 60. Geburtstag beging, überreichten ihm seine Freunde und Schüler eine Festschrift, deren Titel wohl am schönsten den Inbegriff seines Lebenswerks zum Ausdruck bringt: Hat dieses Werk doch dem Zusammenspiel von »Bild und Gedanke« gegolten, der doppelten Signatur, unter der Gerhart Baumann zeit seines Lebens Welt- und Kunstentwurf zu begreifen suchte. Wahrnehmung und Verstehen also, die sich auf Literatur und Musik, auf bildende Kunst und Philosophie, ja auf jene dichterischen Texte und Bildwerke richteten, die ihm, dem großen Vermittler von künstlerischer Schöpfung und gelehrtem Wissen, zugeeignet worden waren. »Bild und Gedanke« als Quellpunkte des kulturellen Prozesses – es sind die Leitvorstellungen des Forschens und Lehrens eines Wissenschaftlers gewesen, der wie vielleicht kein anderer an dem alten europäischen Konzept interdisziplinären Austauschs, der Wechselwirkung der Formen des Erkennens, des Denkens und des Verstehens festgehalten und es in Seminaren und Vorlesungen als ein faszinierender, höchste Ansprüche an sich und andere stellender Lehrer vertreten hat.

Eine Zäsur in diesem Prozeß schöpferischer Mitteilung ist – auch nach der Emeritierung – nie erkennbar geworden. Im Gegenteil. »Entwurf« ist ein Lieblingswort Gerhart Baumanns geblieben bis zuletzt: Der kühnen Öffnung des Gedankens vertraute er sich weit lieber an als allem Definitiven, dem Unverhofften lieber als dem Gesicherten. Und so sind es seither Wiederanknüpfungen an Früheres und überraschende Perspektiven des Neuen zugleich gewesen, die er in seinen späten Büchern seinen Lesern gegeben hat: seinem Musil-Buch von 1965 in dritter, veränderter Auflage von 1995, den Bänden »Selbstentwurf. Gestalt und Schrift« von 1993, »Zuordnungen« von 1995, »Goethe. Dauer im Wechsel« von 2000

und den »Skizzen« aus demselben Jahr – Verstehensprozesse über Zeitengrenzen, im schönsten Sinne des Wortes.

Am 20. Dezember 2000 hatte Gerhart Baumann seinen 80. Geburtstag begangen – wie immer Glückwünsche und Ehrungen lächelnd, aber entschieden von sich weisend; so sehr es auch das Bedürfnis aller war, der Freunde, Kollegen und Schüler, ihm in einem solchen Augenblick nicht nur Zeichen der Verbundenheit zu geben, sondern vielmehr Zeugnisse von Wirkung und Gegenwirkung, im Gegenwärtigen Vergangenes wie Zukünftiges aufscheinen lassend zugleich.

Der alte Goethe hat einmal davon gesprochen, daß der Lebensweg, je länger er werde, desto mehr ein allmähliches Zurücktreten aus der Erscheinung sei; eine Kontur, ebenso sicher wie zart, mit Silberstift gezeichnet. Gerhart Baumann hat diese Sätze Goethes gelebt, in nie nachlassender Präsenz, aber behutsam und unmerklich doch sich langsam zurücknehmend. Am 19. August 2006 ist Gerhart Baumann von uns gegangen: ein Mensch, der unvergessen bleibt, ein Gelehrter von großem Ruf, ein Lehrer, der viel bewirkt hat.

Gerhart Baumann wurde 1920 in Karlsruhe geboren. Er studierte Germanistik, Kunstgeschichte, Philosophie und Psychologie an den Universitäten Köln, Berlin, Freiburg und Marburg, unter anderem bei Ernst Bertram, Hans Kauffmann, Robert Heiß, Ulrich Pretzel, Wilhelm Pinder, Martin Heidegger und Kurt Bauch, bei Friedrich Maurer und Walther Rehm. Gerhart Baumann wurde 1949 mit einer Arbeit über Goethes Aphorismen promoviert, er habilitierte sich 1951 in Freiburg mit einer großangelegten Monographie über Grillparzer. Er wurde 1956 Extraordinarius und erhielt 1964 ein Ordinariat; er blieb der Stadt Freiburg treu, trotz Rufen nach Würzburg, Wien und Innsbruck.

Gerhart Baumanns Interessen waren weit gespannt; aber es gab doch Zentren in der europäischen Wissenslandschaft dieses Gelehrten, die er in »wiederholten Spiegelungen« immer wieder von neuem berührte: Goethe, der eine Brennpunkt der Ellipse, die Literatur Österreichs, des Habsburgischen Europa der andere. Vielleicht war ihm die weiträumige Kultur der europäischen Welt, in der Anschauung und Lebensgefühl unvermerkt verschmelzen, das Angelegenste, das Welttheater, mit seinen wechselnden Schauplätzen Griechenland, Spanien und dem Shakespearischen England, das Universum der Romane, in dem er sich Fontane so gut verbunden wußte wie Balzac und Italo Svevo. Bücher

und Studien zu Goethe, Grillparzer und Musil, zu Paul Celan und Rudolf Kassner, zu Stifter, Schnitzler, Beer-Hofmann und Leopold von Andrian gehören ebenso zum Lebenswerk Gerhart Baumanns wie seine Interpretationen Georg Büchners, Eichendorffs, Jean Pauls und Martin Heideggers. Begegnungen mit zeitgenössischen Autoren, mit Heidegger, aber mit Celan und Canetti zumal, prägten seinen Zugang zu Literatur und Daseinsentwurf. Vielleicht ist es die im habsburgischen Österreich nie verstummte Frage nach einem noch möglichen europäischen Begriff des Selbst, seinen lyrischen, dramatischen und epischen Vergegenwärtigungen, die den geometrischen Ort all seiner Studien bis zuletzt gebildet hat.

Österreich und, in dessen unerschöpflicher Welt, Hofmannsthal: Wie vielleicht kein anderer hat Gerhart Baumann die Gestalt Hugo von Hofmannsthals in die Mitte seines Schaffens und Verstehens gestellt; ja als Maßstab gesetzt für den Umgang mit Literatur überhaupt; eine Gestalt, die ihm individuelle Eigentümlichkeit wie taktvolle Weltläufigkeit zu verbinden schien wie keine andere; ein lebenslanger Umgang mit Hofmannsthals Werk, der ihn, von Anfang an, mit der Hofmannsthal Gesellschaft, den früheren Hofmannsthal Blättern und dem seit 1993 erscheinenden Hofmannsthal Jahrbuch verbanden.

Die Wirkungen, die von Gerhart Baumanns Werk, die von seiner Lehre und Persönlichkeit ausgingen, sind nicht solche institutioneller oder wissenschaftspolitischer Art; sie reichen aber in weite und weiteste Bezirke wissenschaftlichen Verhaltens, akademischen Stils und lebensweltlichen Takts: der Unbestechlichkeit des Blicks, der höchsten Anforderung an das Sprach- und Nuancierungsvermögen, der vergleichenden Analyse von Dichten und Denken, von Schrift und Bild, von Literatur und bildender Kunst. Es ist ein Stil der vornehmen Distanz und der unbestechlichen Erkenntnis, der seine Schriften wie sein Leben prägt; der auch die Gabe ist, die er seinen Hörern, seinen Lesern, seinen Schülern vermittelte: die Gabe des Gedichts im höchsten wie im vornehmsten Sinne.

Öffentliche Anerkennungen sind in Gerhart Baumanns Leben nicht ausgeblieben: das österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse, der Grillparzer-Ring, die Musil-Medaille der Stadt Klagenfurt, der große Tiroler Adlerorden; aber das eigentlich Auszeichnende dieser bedeutenden Freiburger Gelehrtenpersönlichkeit ist

ein anderes, vielleicht mit dem abgewandelten Titel eines seiner vielen Bücher am besten Bezeichnetes: Gespräch – Bewußtsein – Erkenntnis. Es ist ein Geist der Vereinigungen, der seine Bücher wie die Intensität und Leuchtkraft seiner Lehre prägt, der lebendigen Kraft seiner Sprache und seines Denkens anvertraut bleibt. Es ist die Noblesse eines langsam verschwindenden wissenschaftlichen Habitus, die Intensität eines selten gewordenen Feingefühls für den poetischen Text, die Gerhart Baumann denen, die ihn kannten und die bei ihm lernten, anvertraut hat; eine Gabe, die unverloren bleiben wird.

Gerhard Neumann

### Zum Tode von Michael Hamburger

Am 7. Juni 2007 starb Michael Hamburger im Alter von 83 Jahren in seinem Landhaus ›Marsh Acres‹ in Middleton in der malerischen ostenglischen Grafschaft Suffolk. Michael Peter Leopold Hamburger wurde am Jahrestag von Goethes Tod in Berlin geboren, als eines der vier Kinder des bekannten Kinderarztes und Medizinprofessors Richard Hamburger. 1933 floh die Familie zuerst nach Edinburgh, dann nach London, wo der junge Michael in die vornehme Westminster School ging. Sein jüngerer Bruder Paul, der den Nachnamen Hamlyn annahm, wurde Verleger, Mäzen und später sogar Peer im Oberhaus des britischen Parlaments. Michael widmete sich ganz der Kultur und – als Amateur-Gartenbaukünstler – der Natur. Er behauptete später, daß seine Einberufung in die Armee im Jahre 1943 ihn von der ›monomanischen Lesewut‹ geheilt habe. Er wurde nach Österreich und Italien versetzt, lernte dabei Italienisch, um Dante im Original lesen zu können – war also nicht wirklich von der Lesewut befreit! 1951 heiratete er die Schauspielerin und Dichterin Anne Beresford, mit der er einen Sohn und zwei Töchter hatte. 1992 wurde Hamburger der OBE (Order of the British Empire) verliehen, und seine literarischen und akademischen Leistungen brachten ihm zahlreiche andere Auszeichnungen ein, darunter die Goldmedaille des Institute of Linguists, den Schlegel-Tieck Preis (1978 und

Mitteilungen 453

1981), die Goethe-Medaille (1986), den Österreichischen Staatspreis für literarische Übersetzung (1987), den Europäischen Übersetzungspreis (1990) und den Petrarca-Preis (1992).

Nach der Schulzeit in London erhielt Hamburger 1941 ein Stipendium für ein Studium in Oxford. Als »undergraduate« in Christ Church lernte er eine Reihe von zukünftigen Dichtern kennen – u. a. Dylan Thomas, Stephen Spender, Philip Larkin, John Heath-Stubbs und den Übersetzer David Luke. Die akademische Laufbahn war für Hamburger eine seine Berufung als Dichter begleitende und unterstützende Tätigkeit, die ihm verschiedene interessante Stellen an Universitäten in Großbritannien und den Vereinigten Staaten bescherte. Hamburgers wissenschaftliche Publikationen – u. a. »Reason and Energy« (1957), »A Proliferation of Prophets« (1983) und »After the Second Flood« (1986) – zeugen von einem tiefgreifenden Verständnis der Literatur seiner Heimat und sind noch immer Musterbeispiele einer spezifisch angelsächsischen Form essayistischer Literaturwissenschaft. »The Truth of Poetry« (1982), Hamburgers Analyse der Spannungen in der europäischen Lyrik seit Baudelaire, steht wie ein zweiter literaturkritischer Eckpfeiler neben Hugo Friedrichs »Die Struktur der modernen Lyrik«.

Hamburger veröffentlichte an die 20 Gedichtbände, bevor 1995 seine »Gesammelten Gedichte« erschienen; es folgten weitere Gedichtsammlungen, »Late« (1997), »Intersections« (2000), »Wild and Wounded« (2004) und »Circling the Square« (2007). Die Texte zeugen von einer faszinierenden Zerrissenheit zwischen den Reichtümern und der Mannigfaltigkeit der europäischen Kultur und den zeitgenössischen sozialen Verhältnissen, zudem von einer innigen und quasi privaten Begeisterung für die englische Landschaft, insbesondere für die Gegend um seinen Wohnsitz. Eine geistige Verwandtschaft mit Philip Larkin wird in der Gedichtfolge »From a Diary of Non-Events« (2002) deutlich: Auf die Beobachtung einer Amsel mit ihrem trillernden Arpeggio-Gesang, »eher Monolog als Ruf«, folgt das Lamento über eine mißbrauchte und geplünderte Landschaft, wo »the skeletal hedgerows have been slashed / So that container trucks grown cottage-sized, / Tanker, delivery van / Suffer no damage, no delay« [»die skelettartigen Hecken niedergemäht worden sind, damit Containerfahrzeuge in Hüttengröße, Tanker oder Lieferwagen, weder Schaden noch Behinderung erdulden müssen«]. Der Ton wechselt zwischen Wut und Elegie, Zorn und Bedauern.

Das englischsprachige Publikum verdankt Hamburger vor allem seine brillanten Übersetzungen, fast alle aus dem Deutschen. Dabei ist die Spannweite seiner Übersetzertätigkeit erstaunlich. Besonders viel bedeuteten ihm Hölderlin und Celan. Die Liste der Autoren, die Michael Hamburger übersetzte, liest sich fast wie die Geschichte der deutschsprachigen Lyrik und Prosa im 20. Jahrhundert: Rilke, Trakl, Brecht, Robert Walser, Nelly Sachs, Peter Huchel, Günter Eich, Ernst Jandl, Günter Grass, Hans Magnus Enzensberger, W. G. Sebald und andere. Hamburger widmete sich aber auch großen Texten des 19. Jahrhunderts: Büchners »Lenz« und »Woyzeck«, Kleists »Erdbeben in Chili«, Goethes »Torquato Tasso«. Die Suchoption »translated by Michael Hamburger« bietet dem Internetbenutzer tausendfache Ergebnisse.

Die Nachrufe auf Hamburger würdigen zurecht seine Doppelbegabung als Dichter und Übersetzer – und manche erwähnen auch sein eigenes gleichmütiges Bedauern darüber, daß seine Funktion als Literaturvermittler die des Dichters, seine eigentliche kreativ-poetische Leistung, im öffentlichen Bewußtsein oft überschattete oder gar verdrängte.

Nur selten werden indessen seine hervorragenden Leistungen als Hofmannsthal-Kenner und -Kritiker zur Sprache gebracht. Seine Herausgeberschaft der »Poems and Verse Plays« und der »Plays and Libretti« (London, 1961 und 1963, in der »Bollingen Series«) haben dem englischsprachigen Publikum die erste nennenswerte Hofmannsthal-Ausgabe beschert. Daß sie zugleich den letzten umfassenden Versuch darstellt, die ganze Breite von Hofmannsthals Schaffen auch im angelsächsischen Sprachraum einsehbar zu machen, bezeugt sowohl den bleibenden Wert von Hamburgers Unternehmen als auch die Borniertheit der jüngeren angelsächsischen Verlegergeneration. Hamburgers einleitender Aufsatz betont die grundsätzliche Einheit, die Hofmannsthals Werk zugrunde liegt, und leugnet emphatisch die Auffassung, daß die sogenannte Chandos-Krise einen Bruch oder auch nur einen isolierten Wendepunkt bedeutet: Kontinuität statt Zäsur, Traditionsbewußtsein gepaart mit Originalität sind die Merkmale von Hamburgers Hofmannsthalbild.

In den Archiven des BBC liegen Briefe, die bescheiden, aber beharrlich versuchen, die Lenker des kulturellen Geschmacks in Großbritannien davon zu überzeugen, daß man Hofmannsthal über den Äther senden solle. Ganz erfolglos blieben diese Versuche nicht: siebenmal zwischen 1955 und 1986 wurde Hofmannsthal gesendet; das britische Publikum

hörte den Chandos-Brief, den Dialog »Über Charaktere im Roman und im Drama«, die »Reitergeschichte«, »Jedermann«, den »Schwierigen« und den »Turm« – letzteren in Hamburgers eigener Übersetzung. Nicht durchsetzen konnte er »Das Salzburger Große Welttheater«, es sei »zu langweilig und didaktisch«, meinten die BBC-Mandariner, die auch die Frechheit hatten, Zweifel an Hamburgers Übersetzung von »Der Thor und der Tod« anzumelden. Auch Homer nickt manchmal ein.

Michael Hamburger verstarb am 7. Juni 2007, kurz nach der Londoner Premiere von Frank Wierkes Film »Ein englischer Dichter aus Deutschland« im Goethe-Institut. Dieses bedächtige, zärtliche und poetische Porträt vom Alltag des Dichters in seinem Landhaus wurde mit dem ARTE-Preis für den besten deutschen Dokumentarfilm bei der Duisburger Filmwoche 2007 ausgezeichnet; vielleicht kann man das als eine Art schöner Wiedergutmachung für die Versäumnisse des BBC ansehen.

Robert Vilain

## Stanzas in Terza Rima<sup>1</sup>

### I On Transitoriness

Still on my cheek I feel their warm breath fall:  
How can it be that these near days are spent,  
Past, wholly past, and gone beyond recall?

This is a thing that mocks the deepest mind  
And far too terrifying for lament:  
That all flows by us, leaving us behind.

And that unhindered my own self could flow  
Out of a little child whom now I find  
Remote as a dumb dog, and scarcely know.

Then: that in lives a century old I share  
And kinsmen laid in coffins long ago  
Are yet as close to me as my own hair,

Are no less one with me than my own hair.

### II

Those hours! When long we stare into the sea  
All blue and clear, when death does not amaze,  
Grace without awe we stare, as fearlessly

<sup>1</sup> Hugo von Hofmannsthal: Stanzas in Terza Rima. In: Ders., Poems and Verse Plays. Bilingual Edition. Edited and introduced by Michael Hamburger. Bollinger Series XXXIII.2. New York 1961, S. 29-31.

As little girls who pale in the light haze  
Feeling the chill of dusk, wide-eyed and slim,  
Dumbly one evening stand still and gaze,

Knowing that life now from each drowsy limb  
To trees and grasses travels like a flood,  
While faintly smiling they look proud and prim

Like a young martyr shedding her saintly blood.

### III

We are such stuff as dreams are made on: these  
Our dreams as suddenly open wide their eyes  
As little children under cherry-trees

Out of whose crests the full moon mounts the skies  
On her pale golden course through the great night.  
... No differently our dreams emerge and rise,

Live like a laughing child for our delight,  
And are as great in rising and in leaving  
As the full moon when treetops frame her light.

Our inmost life is open to their weaving;  
Like ghostly hands in a locked room they teem  
Within us, always living and conceiving.

An three are one: a man, a thing, a dream.